

Einführung: Die Großbronzen in Raetien

Die römischen Großbronzen am Limes müssen viele antike Zeitgenossen in Staunen versetzt haben¹. Im Fokus dieser Arbeit stehen hauptsächlich große bronzene Standbilder von Kaisern, Statthaltern und Gottheiten, die im raetischen Limesraum in öffentlichen – aber auch privaten² – Orten aufgestellt worden waren.

Bronze wurde in der Antike mit Dauerhaftigkeit und Wertigkeit verbunden³, wie es auch Horaz' Worte widerspiegeln: *exegi monumentum aere perennius* (*Carmina* III.30.1); Plinius beschäftigte sich in einem Buch seiner *Naturalis Historia* ausschließlich mit Bronze und deren Bearbeitung in der Kunst. Bronze war für naturalistische Darstellungen besonders geeignet⁴. Eine Bronzestatue galt als Abbild für die Ewigkeit⁵: Zudem waren die Herstellungskosten für eine bronzene Statue niedriger als für Kunstwerke aus Marmor, vor allem dort, wo die Anschaffung des prachtvollen Gesteins aus logistischen Gründen erschwert war⁶. Dies ist jedoch nur einer der Gründe, warum sich Bronze großer Beliebtheit erfreute⁷. Statuen aus Bronze waren in Rom und seinen Provinzen allgegenwärtig⁸. Auch die Funde sprechen dafür: Allein aus den Provinzen Unter-, Obergermanien, *Belgica* und *Raetia* stammen etwa 5258 Fragmente von Bronzestatuen aus etwa 135 Fundorten, darunter etwa 2000 allein aus Aalen (Raetien), die zu verschiedenen Anlässen hergestellt worden sein mussten⁹. Diese Fragmente waren wohl überwiegend Teile von Kaiserstatuen bzw. Statuen der kaiserlichen Familien, sowie, wenn auch weniger gesichert, Götterstatuen und Statuen von Privatleuten; letztere waren in der Regel nicht lebens- oder überlebensgroß wie die der ersten zwei Kategorien¹⁰. Solche Statuen – insbesondere die Kaiserbildnisse – wurden wahrscheinlich in Militärlagern aufgestellt und

sollten den Soldaten zur ‚Inspiration‘, ‚Erinnerung‘¹¹ und Identifikation¹² dienen. Der Aufstellungsort wurde sorgfältig ausgesucht, weil dieser ebenso wichtig wie die Darstellung selbst war¹³.

Das Projekt, aus dem die hier vorgelegten Ergebnisse resultieren, baut auf einem Vorgängerprojekt auf: 2010 bis 2015 wurden in einer Kooperation zwischen dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, dem LVR-Landesmuseum Bonn und der Goethe-Universität Frankfurt am Main¹⁴ Großbronzen am Limes katalogisiert und erforscht¹⁵. Daraus gingen wissenschaftliche Arbeiten sowie eine Datenbank (<http://grossbronzenamlimes.de/datenbank.html>) hervor, in welcher die Einzelfunde abgebildet, beschrieben und mit Vergleichen und Literaturangaben versehen wurden¹⁶. Darauf aufbauend wurde in einem zweijährigen PostDoc-Projekt von 2019 bis 2021 in einer Kooperation der KU Eichstätt-Ingolstadt mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und mit Unterstützung des Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, finanziert durch die Fritz Thyssen Stiftung (welche auch für die Materialanalysen großzügig aufkam), ein Teil der Funde ausgewertet und durch neu aufgenommenen Funde ergänzt. Im Fokus dieser Untersuchung standen die zuvor von Sascha Heckmann¹⁷ und z.T. von Claudia Sarge¹⁸ katalogisierten Großbronze Fragmente aus Raetien.

Die Hauptfundorte bilden Obergermanien und Raetien, der südlichste Teil des Limes, denn aus diesen beiden Provinzen stammt mehr als die Hälfte der gesamten Funde: Es handelt sich um 3808 Einzelobjekte von 39 Fundplätzen und insgesamt 134 Kg¹⁹, darunter 2035 allein aus dem raetischen Reiterkastell Aalen²⁰ (*Abb. 2*). Aus Raetien stammen besonders viele Großbronze Fragmente; sie sind der Beweis für die Allgegenwärtigkeit der Statuen und anderer Bronzeobjekte in dieser Region. Sie waren in verschiedenen Lebensbereichen präsent, an urbanen

¹ Vgl. WITSCHEL 2016, 91–92, über die Macht eines Bildnisses. Unterschiedliche Aspekte wie z.B. Licht und dessen Oberflächeneffekte sowie Farbverläufe machten den Anblick sogar noch eindrucksvoller: Vgl. ZIMMER 2013, 55–56; FORMIGLI 2013, 71–76; FORMIGLI 2013 a, 49–50.

² Vgl. WILLER 2014, 28.

³ Laut LAHUSEN 1999, 41, Anm. 11, und an anderen Stellen in seinem Beitrag hätte Marmor einen privilegierten Status im Vergleich zur Bronze gehabt.

⁴ Vgl. LAHUSEN 1999, 39; LAHUSEN 2010, 60–63.

⁵ Vgl. LAHUSEN 2010, 60.

⁶ Vgl. LAHUSEN 2010, 59.

⁷ Vgl. LAHUSEN 2010, 59–61.

⁸ Für Rom, vgl. LAHUSEN 1999, 37. S. außerdem BOSCHUNG 2002, 163–164; KEMKES, SARGE 2009, 92.

⁹ Vgl. KEMKES 2014, 131; SARGE 2014, 66; DIES. 2015, 105; DIES. 2015 a, 793 (mit einer ungefähren Anzahl der Fragmente); KEMKES 2017 a, 13; KEMKES 2017 b, 56. Statuen aus anderen Materialien mussten jedenfalls neben den bronzenen vorhanden gewesen sein, wie beispielsweise ein lebensgroßer Oberschenkel „einer sitzenden männlichen Figur“ aus der Brunnenverfüllung in den *Principia* von Aalen zeigt: Zitat aus PLANCK 1984, 36; oder auch ein Sandsteinrelief aus den *Principia*: Vgl. PLANCK 1980, 41, Abb. 22.

¹⁰ Vgl. GAMER 1968, 59; s. also LAHUSEN 2010, 48–49, Abb. 1.24–26.

¹¹ Vgl. VILLANUEVA FERNÁNDEZ 2010, 80, mit Literatur; STOLL 2014, 336.

¹² Vgl. STOLL 2014, 336. Vor allem durch Kulthandlungen: ebenda, 344.

¹³ Vgl. CADARIO 2011 a, 218–219. S. ebenfalls NIEMEYER 1968, 28–35. Zu diesem Thema s. außerdem HÖLSCHER 2018, 254.

¹⁴ Vgl. HECKMANN, SARGE, WILLER, WILLER 2011, 95; KEMKES 2017 a, 12–13.

¹⁵ Vgl. SARGE ET AL. 2011, 77–78; KEMKES 2017 a, 12–13. S. auch WILLER, SCHWAB, BOTT 2015, 240.

¹⁶ Vgl. KEMKES 2017 a, 13; MIRSCHENZ 2017, 21–23.

¹⁷ Vgl. SARGE 2015, 105.

¹⁸ Vgl. einige Datenbankkatalogeinträge z.B. in Bezug auf Aalen, wie z.B. SARGE, LfdNr. 156.

¹⁹ Vgl. HECKMANN 2017, 44. Das Gewicht berücksichtigt die im vorherigen Großprojekt erfassten Fragmente; die neuen Fragmente im Anhang am Ende dieser Monographie werden deshalb nicht mitgezählt.

²⁰ Vgl. KEMKES 2014, 131.



Abb. 2: Fragmente aus Aalen. Aus: KEMKES 2014, 132, Abb. 2.

öffentlichen und privaten Aufstellungsplätzen oder in militärischen Anlagen²¹. In Militärlagern standen oft bronzene Kaiserstatuen, auf welche jedes Jahr am 3. und 5. Januar von den Truppen der Treueid geschworen wurde²². Da ihre Zahl angesichts häufiger Kulthandlungen sehr hoch gewesen sein musste, spricht Pekáry von „Wälder[n] von Kaiserstatuen“²³. Auch die bisher bekannten Statuenbasen bezeugen ein derartiges Bild: Aus den Militäranlagen von Raetien, Ober- und Untergermanien stammt eine hohe Anzahl von 76 Sockeln, Basen und Verkleidungsplatten²⁴.

²¹ Vgl. PEKÁRY 1985, 42; LAHUSEN 2010, 11.

²² Vgl. PEKÁRY 1985, 42–43; PEKÁRY 1986, 99–100; SARNOWSKI 1989, 119; zu den Beziehungen zwischen Fahnen und Kaiserbildnissen und deren außergewöhnlicher Wichtigkeit, vgl. STOLL 1995, 109; BOSCHUNG 2002, 163; KEMKES, SARGE 2009, 101; LAHUSEN 2010, 158–159. Die Forschung unterscheidet zwischen den Großbronzen, welche die Kaiser porträtierten, und den *Signa/Imagines*, die wahrscheinlich Kaiserbüsten darstellten. Erstere dienen als Ehrenstatuen: Vgl. STOLL 1995, 111, mit Anm. 25. Die Kaiserstatuen wurden von Ehrenwachen beaufsichtigt und erhielten regelmäßige Opfergaben: Vgl. PEKÁRY 1986, 97–98; s. auch CLAUSS 2001, 327. Den Statuen kam deshalb solch hohe Bedeutung zu, weil sie die Kaiser selbst repräsentierten: Vgl. TÖPFER 2011, 27–28. S. also WITSCHEL 2016, 120; und: CLAUSS 2001, 326–327. Zum Thema der ‚Vertretung‘ in der Gesellschaft, vgl. (wenn auch in einem anderen Kontext) HÖLSCHER 2018, 291, mit seiner Bezeichnung von „*conceptual presence*“ (Zitat, ebenda), (auch im Fall von Rom:) 295–297. Zu den Kulturen der *Signa*, s. RENEL 1903, 282–323. Zum Heer und Religion der Legionäre, s. *Legionäre – Gruppenzwang und persönlicher Glaube*, in: HUMER, KREMER 2011, 257. Allgemein zur Wichtigkeit der Physiognomik und der Porträts in der Gesellschaft der klassischen Antike, s. HÖLSCHER 2018, 156 f., 158 f., 176–177. Allgemein zum Eid: S. CLAUSS 2001, 225–227. Es gibt unterschiedliche Meinungen zur kultischen Rolle der Kaiserstatuen. M. Clauss stellt infrage, ob all diesen Statuen tatsächlich eine religiöse Bedeutung zuzuschreiben sei: S. CLAUSS 2001, 305, mit Literatur.

²³ Zitat aus PEKÁRY 1985, 43; vgl. LAHUSEN 2010, 14; WITSCHEL 2016, 92. Zu den Kaiserstatuen und ihrer Bedeutung, s. NIEMEYER 1968, 14–15.

²⁴ Vgl. KEMKES 2017 b, 57.

Sie bieten dennoch nur einen partialen Eindruck von der Verbreitung der Kaiserstatuen²⁵.

Ein weiterer Hinweis für die Allgegenwärtigkeit solcher Bildnisse – insbesondere der kaiserlichen Statuen bzw. genehmigten Darstellungen²⁶ – stammt z.B. aus einem Brief Frontos an Marc Aurel, bevor dieser Kaiser wurde²⁷: „*Scis ut in omnibus argentariis mensulis pergulis tabernis protectis vestibulis fenestris usquequaque ubique imagines vestrae sint volgo propositae*“ (*Fronto ad M. Caes. IV.12*)²⁸. Ebenso weist auch eine Stelle bei Vegetius (2,6) darauf hin: *imagines imperatorum, hoc est divina et praesentia signa*²⁹.

Das gilt allgemein auch für die Provinz Raetien, in der es den Befunden nach durchaus wahrscheinlich ist, dass hier römische Bronzewerkstätten eingerichtet wurden³⁰. Bronze gießereien, die in den Legionslagern für die Bedürfnisse des Heeres arbeiteten³¹, sind bereits bekannt. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurden die Produkte der provinziäl-römischen Kunst als bescheidener im Vergleich

²⁵ Vgl. LAHUSEN 2010, 143.

²⁶ In der genannten Stelle Frontos wird die Bedeutung der Genehmigung der Statuen durch den Kaiser sowie auch der Ähnlichkeit derselben zu den kaiserlichen Gesichtszügen deutlich: Vgl. CAVALIERI 2007, 223. S. außerdem HÖLSCHER 2018, 178–180; ebenfalls zum Thema: Ebenda, 195–198. Zum Thema der Kaiserbildnisse s. außerdem BOSCHUNG 1999, 137.

²⁷ Vgl. PEKÁRY 1985, 42; KEMKES, SARGE 2009, 91–92.

²⁸ Vgl. PEKÁRY 1985, 42, Anm. 1; vgl. auch GARRIGUET MATA 2005, 493–494.

²⁹ Vgl. PICARD 1944, 159 ff.; SARNOWSKI 1989, 119, Anm. 55; STOLL 1995, 111, Anm. 25. Zur Wichtigkeit der *Imagines*, s. CAVALIERI 2007, 218–221.

³⁰ Vgl. KEMKES, SARGE 2009, 146–147.

³¹ Vgl. GAMER 1968, 65.

zu jenen der griechischen und der ‚reinen‘ (stadt) römischen Kunst betrachtet; sie wurden insbesondere als ‚einfacher‘ und ‚naiver‘ Ausdruck der ‚romanisierten‘ Provinzkunst angesehen, welche die hohe Qualität stadtrömischer Bronzeskulpturen nicht erreicht hätte³². In Bezug auf die Großbronzen ist diese Ansicht zu verwerfen, denn einige sind nicht nur ästhetisch anspruchsvoll und ‚schön‘ anzusehen, sondern zeichnen sich auch durch eine qualitativ gute Bearbeitung aus, wie die teils dünngearbeitete Bronze bezeugt³³.

1.1. Forschungsstand

Herausragende Einzelfunde wie die Nase einer Bronzeskulptur des Severus Alexander oder Großprojekte wie die Untersuchung der Großbronzen am Limes haben das Interesse an den Bronzen aus dem Grenzgebiet neu entfacht³⁴. Doch der Beginn der Erforschung dieser Objekte reicht weit zurück.

Der erste Gelehrte, der sich mit „Denkmälern in Silber und Bronze“³⁵ beschäftigte, war Wilhelm Dorow³⁶. Er veröffentlichte zwischen 1823 und 1826 die von C. F. Hoffman 1791 durchgeführten Untersuchungen im Auftrag der Fürstin Louise Wilhelmine zu Wild in Kastell Niederbieber³⁷. Dorow interessierte nicht nur die Katalogisierung der Befunde, sondern auch die Frage, ob solche Artefakte importiert oder vor Ort hergestellt worden waren und wo sie aufgestellt wurden³⁸. Andere Forscher, die sich mit dieser Frage am Ende des 19. Jh. beschäftigten, waren u.a. Friedlaender, beeinflusst von den Thesen Theodor Mommsens zum Bildnisrecht der römischen Kaiser, sowie Hirschfeld³⁹ und vor allem von Domaszewski⁴⁰. Letzterer erhielt viel Zuspruch und vermutete zuerst, dass die Kaiserstatuen entweder *im* oder *vor dem* Fahnenheiligtum im Kastell aufgestellt worden waren⁴¹. Diese Kaiserbildnisse hatten wahrscheinlich mit dem Kaiserkult zu tun⁴².

Bronzene Objekte erfreuten sich auch großer Aufmerksamkeit in der späteren Forschung, als diese in römischen Siedlungen in Deutschland⁴³ gefunden wurden.

Das anfängliche Interesse war allgemein auf die Bronzen und nicht spezifisch auf die Großbronzen ausgerichtet, auch wenn einige Exemplare schon seit dem Ende des 19. Jh. näher betrachtet und seit 1892 bereits die ersten Untersuchungen am Limes in Obergermanien und Raetien durchgeführt wurden⁴⁴.

Spezifische Forschungen zu den Großbronzen begannen im 20. Jahrhundert⁴⁵: Daraus resultierten Untersuchungen zu Einzelstücken von Monumentalbronzen. Ein wesentliches Ereignis war der 9. Internationale Bronzekongress 1986 in Wien, welcher sich vollständig den Großbronzen widmete⁴⁶.

Gustav Gamer⁴⁷ erstellte 1968 eine Liste der nieder-, obergermanischen und raetischen Militärsiedlungen, aus welchen ihm 113 Bronzefragmente von römischen Statuen bekannt waren: Er erwähnte schon „Aalen, Gnotzheim, Theilenhofen, Weißenburg, Pfünz, Pförring, Eining und Künzing“⁴⁸. Gamer hatte 1963 in München zu diesem Themenfeld promoviert⁴⁹. Auf der einen Seite hob er besonders die Schwierigkeiten hervor, die solche bruchstückhaften Statuen allgemein für die Forschung darstellten, auf der anderen Seite betrachtete er die an Rhein und Donau gelegenen Militärsiedlungen als historisch einheitlichen Raum⁵⁰ und befasste sich mit der unterschiedlichen Herkunft der Fragmente und nahm dabei Bezug auf mehrere Statuentypologien⁵¹. Seine Forschungen zu den Großbronzefragmenten stellen eine gewichtige Basis für den letztgenannten Aspekt dar: Seine Untersuchungen beschränken sich nicht nur auf eine rein ikonographische Betrachtung, sondern ziehen Vergleiche zwischen den Fragmenten aus den verschiedenen Siedlungen der Provinzen. So vergleicht Gamer z.B. die Schwertfragmente mit Adlerkopfdarstellungen aus Weißenburg mit einem Fund eines Schwertes aus Murrhardt⁵², dessen Griff mit einem identischen Adlermotiv versehen ist.

Zweifelsohne war die zweibändige Arbeit von Oliver Stoll ein Meilenstein in der Geschichte der Untersuchung der Großbronzen am Limes⁵³. Dort betrachtet Stoll hauptsächlich die Ausstattung der römischen Militärlagen und fundierte seine Forschungen auf den vorhergegangenen, vor allem jenen von Gustav Gamer 1968 und 1969⁵⁴.

³² Vgl. STOLL 1992, 5–6; ERTEL 2003, 13.

³³ Vgl. WILLER, SCHWAB, MIRSCHENZ 2016, 58, 61; DIESELBEN 2019, 192. Dazu s. auch GIUMLIA-MAIR 2002, 93 ff.

³⁴ Vgl. KEMKES 2014 b, 14.

³⁵ Zitiert aus DOROW 1823, 109.

³⁶ Vgl. STOLL 1992, 8; 9, Anm. 26.

³⁷ Vgl. STOLL 1992, 8.

³⁸ Vgl. STOLL 1992, 9.

³⁹ Vgl. STOLL 1992, 10–12; L. Friedlaender, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms III*⁶ (1881) 208 ff.; vgl. STOLL 1992, 10, Anm. 36.

⁴⁰ Vgl. STOLL 1992, 10–12, mit Literatur.

⁴¹ STOLL 1992, 13; vgl. KEMKES, SARGE 2009, 105, 107, 144; STEIDL 2009, 108. Zum Thema der Aufstellung der Statuen im Bereich der *Principia* eines Legionslagers, s. GAMER 1968, 63. In der zeitgenössischen Forschung wurde festgestellt, dass solche Bildnisse nicht im Fahnenheiligtum aufgestellt waren: Vgl. STOLL 1995, 111. Das Fahnenheiligtum war ein Tempel in jeglicher Hinsicht, wie auch Entdeckungen der Giebel beweisen, z.B. im Fall von *Carnuntum*: Vgl. THOMAS FISCHER, *Giebelrelief des Fahnenheiligtums*, in: HUMER, KREMER 2011, 268, Kat. Nr. 316.

⁴² Vgl. STOLL 1992, 13–18 ff.

⁴³ Vgl. MENZEL 1960; MENZEL 1966; MENZEL 1986.

⁴⁴ Vgl. KLUGE, LEHMANN-HARTLEBEN 1927; OLDENSTEIN 1982; SARGE 2015, 105.

⁴⁵ Vgl. *SAN MARCO* 1982; *MARCO AURELIO* 1984; LAHUSEN, FORMIGLI 1988; *MAHDIA* 1994.

⁴⁶ Vgl. KEMKES 2017 a, 12.

⁴⁷ Vgl. GAMER 1968, 53 ff.

⁴⁸ Zitat der Liste von GAMER 1968, 53; vgl. auch denselben, 63. S. dazu KEMKES 2017 a, 12.

⁴⁹ Vgl. GAMER 1968, 53, Anm. 1; GAMER 1963; LAHUSEN 2010, 158–159.

⁵⁰ Vgl. GAMER 1968, 53–54, 56.

⁵¹ Vgl. GAMER 1968, 57.

⁵² Vgl. GAMER 1968, 55–56. Die hier erwähnten Fragmente sind heute ausführlich in der Datenbank hinterlegt und beschrieben: LfdNr. 1022 aus Murrhardt, LfdNr. 1023–1024 aus Weißenburg; die Einträge wurden durch HECKMANN erstellt.

⁵³ Vgl. STOLL 1992.

⁵⁴ Vgl. die Bibliographie auch in WILLER, SCHWAB, BOTT 2015, 240. S. GAMER 1968 und 1969.

Ertragreiche intensive Forschungen zu den Großbronzen der letzten Jahrzehnte stehen vor allem mit Neuentdeckungen in Verbindung⁵⁵. Dazu zählen nicht nur Untersuchungen allgemein zu Funden im römischen Reich, wie etwa die Großbronzenfunde aus Italien und insbesondere den Vesuvstädten und dem nördlichen Gebiet zeigen, sondern auch Funde aus Raetien, welche im Zuge des Projekts „Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes“ zwischen 2010 und 2015 gemacht wurden⁵⁶. Auch ältere Arbeiten hatten sich auf das Thema Großbronzen konzentriert: Als Vorgänger des Projektes 2010–2015⁵⁷ kann man die wissenschaftlichen Ausstellungen und Publikationen betrachten, die z.B. die Entdeckung des Pferdekopf aus Augsburg zur Folge hatte⁵⁸.

Das Projekt 2010–2015 stellt die umfangreichste je in verschiedenen Gebieten des römischen Limes durchgeführte Untersuchung zum Thema Großbronzen dar. Bis zum Abbruch des Projekts 2015 wurde Raetien von Sascha Heckmann bearbeitet. Unterschiedliche Aspekte wurden im Laufe dieses Projektes analysiert, von der Produktion bis zur Zerstörung und Wiederverwendung der Statuen⁵⁹. So wurden z.B. an einigen Fragmenten aus Mögglingen⁶⁰ und Theilenhofen⁶¹ chemische Proben genommen, welche eine ursprüngliche Vergoldung belegen.

1.2. Methode

Gegenstand dieser Untersuchung waren die fragmentarischen Großbronzen aus Raetien, das Ziel ihre systematische Analyse, nicht nur aus ikonographischer Sicht, sondern auch in Hinblick auf den Kontext⁶², wenn man unter „Kontext“ den ursprünglichen Aufstellungsort der Statuen versteht (im Gegensatz zum Fundort). Letzterer ist jedoch aufgrund der lückenhaften raetischen Überlieferung oft schwer festzustellen. Manche Fragmente wurden nicht an den Ausstellungsorten, sondern als Lesefunde entdeckt. Material- und Datengrundlage bilden die Datenbank aus dem *Großbronzenprojekt am Limes* (<http://grossbronzenamlimes.de/>), sowie die in den Museen und den Archiven aufbewahrten Einzelstücke. Die Nummerierung der Fragmente entspricht jener aus der Datenbank und ist mit der Aufzählung vorheriger Mitarbeiter identisch; die Inventar-Nummern, die ebenfalls erwähnt werden (wie z.B. im Fall von Künzing), wurden jedoch von den Museen gesetzt. Die gleichzeitige Verwendung der beiden Nummern dient einer möglichst nachvollziehbaren Identifizierung der Stücke. Für einige

Fragmente gibt es keine Nummerierung, da sie nicht in der Datenbank aufgelistet wurden.

Die Fragmente wurden mit jenen aus den benachbarten Provinzen, vor allem Obergermanien, sowie Italien und weiteren Orten verglichen (insbesondere werden ikonographische Vergleiche angeführt, wenn ein gemeinsamer Bearbeitungsort oder eine gleiche Werkstatt vermutet wird, wie z.B. im Fall der Adlerkopfschwertgriffe), mit besonderem Augenmerk auf Fundort und Datierung (wie etwa im Fall der Rekonstruktion der vermutlichen Trajansstatue aus Künzing). Zu den Zielen gehörte die genaue Lokalisierung der Fundstücke und ihrer einstigen Skulpturen, die oft nicht an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort entdeckt wurden, und die daraus resultierende Rekonstruktion des Aufstellungskontextes der ursprünglichen Statuen. Dies stellte sich als keine leichte Aufgabe heraus, da man manchmal die Fragmente auf gewisse Fundorte nicht zurückführen konnte, auch aufgrund der komplizierten Geschichte der Kontexte in Bezug auf verschiedene historische Ereignisse. Für einige Siedlungen war dieser Prozess besonders schwierig, berücksichtigt man noch dazu das Recyclen. Der Fokus lag dabei insbesondere auf bestimmten Siedlungen und Kastellen, wie z.B. im Fall des Ostalbkreis-Gebiets, mit den drei nebeneinanderliegenden Siedlungen Böbingen – Mögglingen – Aalen. Jedes Fragment wurde bestimmt und sein Fundkontext beschrieben. Mithilfe von archäometrischen Analysen wurde zu ermitteln versucht, ob die Fragmente – wie in den Fällen von Aalen und Künzing – zu einer einzelnen Statue oder zu verschiedenen Denkmälern gehörten⁶³. Die Lokalisierung und Verbreitung der Fragmente wurde in Einzelfällen schon zuvor dokumentiert, wie beispielsweise für Waldgirmes⁶⁴.

Aufgrund der hohen Anzahl an Fragmenten musste in Bezug auf die konkrete Rekonstruktion exemplarisch auf besser untersuchte und fundreichere Orte zurückgegriffen werden. Zunächst wurden die Kontexte geographisch analysiert und dann die Fragmente thematisch untergliedert sowie verglichen, wie z.B. im Fall der Reiterstandbilder: Die Reiterstatuenfragmente aus Aalen (geographisch im Ostalbkreis gruppiert) können beispielsweise mit jenen aus benachbarten Städten und Provinzen verglichen werden⁶⁵.

Die vorliegende Arbeit orientiert sich an den zwei Hauptgebieten des raetischen Limes, Aalen im Westen (mit seiner hohen Anzahl an Fragmenten) und Künzing im Osten (mit 222 bisher bekannten Fragmenten und den neuen, hier vorgestellten, welche bedeutende Beispiele der Bronzekunst in Raetien darstellen; nebst Straubing

⁵⁵ Vgl. KEMKES 2017 a, 11–12.

⁵⁶ Vgl. KEMKES 2017 a, 12–15.

⁵⁷ Vgl. KEMKES 2008; KEMKES 2014 b; KEMKES 2017.

⁵⁸ Vgl. HEGER 1987; KEMKES, SARGE 2009; LAHUSEN, FORMIGLI 2001; MATTUSCH, LIE 2005; LAHUSEN, FORMIGLI 2007; SCHALLES 2010; SALCUNI, FORMIGLI 2011; SALCUNI 2014; KEMKES 2017 a, 12.

⁵⁹ Vgl. GSCHWIND 2000, 100–102; KEMKES 2014; MIRSCHEZ 2014; SARGE 2017. Vgl. PICCIONI 2020.

⁶⁰ Vgl. WILLER, SCHWAB, MIRSCHEZ 2016, 125.

⁶¹ WILLER, SCHWAB, MIRSCHEZ 2016, 136.

⁶² Vgl. HECKMANN, SARGE, WILLER, WILLER 2011, 95.

⁶³ Vgl. PELTZ 2015, 258; WILLER, MIRSCHEZ 2015, 268–271; WILLER, SCHWAB, MIRSCHEZ 2017, 80–85, 91–99. Zu den archäometrischen Untersuchungen im Kontext von Bronzeanalysen, vgl. allgemein SCOTT, PODANY 1990, 32–33. Zu den verschiedenen Methoden im Laufe des vorherigen Großprojektes über die Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes, vgl. WILLER, SCHWAB, MIRSCHEZ 2017, 79–95.

⁶⁴ Vgl. RASBACH 2017, 109, Abb. 3. Eine Lokalisierung der Fragmente wurde auch von SARGE 2014, 66–67; 66, Tab. 1, vorgestellt.

⁶⁵ Vgl. unten, § 2.1.c *Großbronze aus Aalen*, 2.1.c.1 *Die Idee eines Reiterstandbildes aus den Principia*.

mit zahlreichen neuen Fragmenten, die am Ende der Monographie unter den neuen Objekten aufgeführt werden). Mit Künzing, der östlichsten Siedlung am raetischen Limes, wo Großbronzefragmente gefunden wurden, schließt die Untersuchung ab. Die Siedlungen und ihre Funde wurden nämlich von Westen her erfasst; z.T. werden sie auch nach Region (z.B. Ostalbkreis) sowie nach der Relevanz der Fragmente aufgelistet (s. z.B. Schirenhof und Halheim, die, auch wenn im Westen, am Ende des Paragraphs über die Großbronzen aus dem Ostalbkreis beigelegt wurden; oder auch Vergleiche, die ausnahmsweise aus anderen Gebieten bzw. Siedlungen beigelegt wurden: S. z.B. Rainau-Dalkingen mit Vergleichen aus Künzing) und auch in ikonographischen Vergleichen mit Stücken aus anderen Regionen erwähnt (z.B. Regensburg im Teil des Ostalbkreises). Der Fokus der Untersuchung liegt dann nicht auf der historischen Relevanz der Siedlungen an sich, sondern auf ihrer Funktion als Fundorte der Bronzefragmente. Weitere Siedlungen mit Bronzefunden im Hinterland wurden ebenfalls analysiert (wie etwa Kempten und Augsburg). Andere Siedlungen sind dann entweder für Vergleiche oder andere kurze Vorstellungen herangezogen worden. Die neuen Fragmente wurden am Ende der Monographie aufgelistet und beschrieben. Ziel ist, mit der Monographie und der Datenbank einen präzisen Blick auf die Großbronzen in Raetien und deren Kontexte zu ermöglichen.

Aufgrund der Erklärungen und präzisen Beschreibungen der Fragmente in der Datenbank durch Sascha Heckmann wird hier auf eine eingehende Beschreibung des Ausschmelzungsverfahrens oder der Fragmentmontage verzichtet; gegebenenfalls verweise ich auf die Datenbankkatalognummern. Ziel und Gegenstand dieser Untersuchung ist vielmehr die Analyse der Kontexte, der Ikonographie, der Zusammengehörigkeit der Stücke *latu sensu* sowie auf Basis der chemischen Komposition und der Rekonstruktion ihrer ursprünglichen Aufstellungsorte. Letztere erweisen sich als besonders gewinnbringend in Fällen mit vielen unterschiedlichen Entdeckungsorten, wie z.B. im Fall von Künzing, dessen Bronzefiguren aus dem Amphitheater, den *Principia* usw. stammen.

Diese Monographie wäre in den zwei schwierigen Jahren der Pandemie wahrscheinlich nicht entstanden, wenn ich keinen Zugriff auf die herausragende Datenbank gehabt hätte und nicht von der Fritz Thyssen Stiftung finanziell unterstützt worden wäre; für die Maße der in der Datenbank vorgestellten Fragmente gelten die dort für jeden Katalogeintrag angegebenen Daten.

